

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

I.

Ein Mann sitzt im Gefängnis.

Er sitzt in Untersuchungshaft, die Anklagepunkte sind unklar, die Dauer des Verfahrens ungewiss. Er hat gegen die herrschende Staatsmacht geredet. Seinen christlichen Glauben hält er für unvereinbar mit der herrschenden Ideologie.

Um ihn herum ist die Welt aus den Fugen geraten. Recht und Gesetz werden missachtet.

Menschen werden verfolgt und umgebracht wegen ihrer Herkunft oder weil sie anderer Meinung sind. Es herrscht Krieg und Europa steht in Flammen.

Am 17. Dezember 1943 schreibt Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis in Berlin-Tegel an seine Eltern:

„Es bleibt mir wohl nichts übrig, als Euch für alle Fälle schon einen Weihnachtsbrief zu schreiben. Wenn es mir auch über mein Begriffsvermögen geht, daß man mich möglicherweise noch über Weihnachten hier sitzen lassen will, so habe ich in den vergangenen achteinhalb Monaten doch gelernt, das Unwahrscheinliche doch gerade für wahrscheinlich zu halten, und ... über mich ergehen zu lassen, was ich nicht ändern kann, ...

Ihr müßt vor allem nicht denken, daß ich mich durch dieses einsame Weihnachten werde niederschlagen lassen; es wird in der Reihe der verschiedenartigen Weihnachten, die ich in Spanien, in Amerika, in England gefeiert habe, für immer seinen besonderen Platz einnehmen, und ich will in späteren Jahren nicht beschämt, sondern mit einem gewissen Stolz an diese Tage zurückdenken können. Das ist das einzige, was mir niemand nehmen kann. ...

Vom Christlichen her gesehen, kann ein Weihnachten im Gefängnis, kann ein Weihnachten in der Gefängniszelle ja kein besonderes Problem sein. Wahrscheinlich wird in diesem Hause hier von Vielen ein sinnvoller und echteres Weihnachten gefeiert werden als dort, wo man nur noch den Namen dieses Festes hat. Daß Elend, Leid, Armut, Einsamkeit, Hilflosigkeit und Schuld vor den Augen Gottes etwas ganz anderes bedeuten als im Urteil der Menschen, daß Gott sich gerade dorthin wendet, wo Menschen sich abzuwenden pflegen, daß Christus im Stall geboren wurde, weil er sonst keinen Raum in der Herberge fand – das begreift ein gefangener besser als ein anderer und das ist für ihn wirklich eine frohe Botschaft, und indem er das glaubt, weiß er sich in die alle räumlichen und zeitlichen Grenzen sprengende Gemeinschaft der Christenheit hineingestellt und die Gefängnismonate verlieren ihre Bedeutung.“¹

Was ist ein „sinnvolles und echtes Weihnachten“?

Was bedeuten Elend, Leid, Armut, Einsamkeit, Hilflosigkeit und Schuld in den Augen Gottes?

Bonhoeffer sieht der Realität seiner Zeit ins Auge.

Er redet sich seine eigene Situation nicht schön.

Er findet Trost in der Erinnerung an frühere Weihnachtsfeste. Aber noch mehr tröstet ihn der Kern der Weihnachtsbotschaft:

Gott kommt dahin, wo Elend und Leid, Armut und Schuld sind. Woanders ist kein Platz für ihn.

Gegen alle Erfahrung von Gewalt und Trostlosigkeit freut sich Dietrich Bonhoeffer 1943 im Gefängnis auf Weihnachten.

1 Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hrsg. Von Eberhard Bethge. 13. Aufl. d. Taschenbuches, Gütersloh: 1985. S. 57ff.

II.

Freuen Sie sich auf Weihnachten?

Wenn ich die Kiste mit dem Advents- und Weihnachtsschmuck vom Boden hole, kommen damit jedes Jahr auch Erinnerungen zum Vorschein:

Hier der Stern, den eins der Kinder im Kindergarten bastelte.

Da die Tischdecke, die meine Mutter stickte, als ich noch gar nicht auf der Welt war.

Und die Krippenfiguren, zu denen Jahr für Jahr eine dazu kam.

Es sind ja nicht nur verklärte Erinnerungen, immer schwingen auch die Ereignisse der Jahre mit, aus denen sie nun wieder auftauchen.

Freuen Sie sich auch darauf, sich zu erinnern?

Wir haben hier, in Deutschland, gute Jahre erlebt, Jahre im Frieden und im materiellen Überfluss. Die Not der Welt hat uns nicht kaltgelassen – aber sie war doch immer weit weg. Das ändert sich gerade.

Nein, niemand will uns etwas wegnehmen, aber die Menschen, die vor Krieg und Armut fliehen, stehen jetzt nicht mehr nur vor der Tür. Sie stehen im Haus. Sie stehen auch schon mal im Pfarrgarten. Sie suchen nach einem Platz zum Leben und sie machen uns Mühe.

Freuen wir uns, dass sie da sind?

III.

Von großer Freude haben wir im Evangelium dieses 4. Advent (Lk 1, 39-56) gehört.

Maria, das Mädchen aus Nazareth, weiß nicht, wie ihr geschieht.

Ich bin arm – aber du Gott, brauchst mich.

Ich habe nichts zu sagen – aber du Gott, gibst mir eine Stimme.

Ich verstehe die Welt nicht – aber du, Gott, hast Großes mit mir vor. Du willst in mir und durch mich zur Welt kommen.

So singt Maria in ihrem Freudenlied.

Sie freut sich über das Leben, das Gott in ihr weckt. Sie stellt sich zur Verfügung, mit Haut und Haaren. Sie lässt sich auf ein Aufgabe ein, die eigentlich viel zu groß ist:

Gott Raum geben in der Welt.

Später wird sie vieles durchmachen müssen, Leid und Schmerz, aber davon ist jetzt nicht die Rede.

Jetzt singt sie vor Freude:

„Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“

IV.

„Gott wendet sich gerade dorthin, wo Menschen sich abzuwenden pflegen.“ - schreibt Bonhoeffer in seinem Gefängnisbrief.

Am letzten Sonntag habe ich hier in der Predigergemeinde gehört, wie es ist, wenn Menschen sich nicht abwenden.

Menschen aus unserer Gemeinde geben von ihrer Zeit, ihrer Kraft, von ihrem eigenen guten Leben etwas für andere. Sie geben es für Menschen, die hier bei uns Zuflucht suchen: Sprachunterricht, Beratung, Begegnung auf Augenhöhe – lebendige Beziehungen sind entstanden.

Natürlich höre und lese ich auch von den Schwierigkeiten, die unweigerlich auftreten: kulturelle Missverständnisse, Enttäuschungen. Das bleibt nicht aus und es kostet Kraft.

Und auch die Ablehnung, auf die die Hilfe für Flüchtlinge bei gar nicht so wenigen Menschen stößt, kann zermürben. Nur 54% der deutschen Bevölkerung sind damit einverstanden, dass alle, die hier Schutz suchen, auch aufgenommen werden. Vielen erscheint das unvernünftig oder sogar bedrohlich.

Manchmal stelle ich mir eine ganz einfache Frage: Was würde ich hoffen, wenn ich auf der Flucht wäre und in ein Land wie Deutschland käme?

Was würde mir helfen, wenn ich heimatlos wäre, voller Angst vor Bomben und Gewalt?

Wenn ich meine Kinder schützen müsste vor Militär und Terror? Wohin würde ich gehen?

„Gott wendet sich gerade dorthin, wo Menschen sich abzuwenden pflegen.“

Für die, die sich nicht abwenden, heißt das:

Gott ist schon da.

Wenn wir Menschen ein Obdach geben, die auf der Flucht sind:

Gott ist schon da.

Wenn wir unsere Zeit und Kraft dafür geben, dass Menschen hier Heimat finden:

Gott ist schon da.

Gott ist bei denen, die nicht lange fragen, sondern helfen. Und Gott ist bei denen, die unsicher sind und trotzdem helfen.

Mitten im Chaos einer Welt, die aus den Fugen gerät, ist das ein Grund zur Freude:

Gottes Güte geht unserer Güte voraus.

Er stellt uns Menschen, die unsere Hilfe brauchen, vor die Tür. Und er steht selbst vor unserer Tür.

Er ist ganz nahe, er sucht Obdach bei uns.

V.

Ein Mann sitzt im Gefängnis. Die Anklagepunkte sind unklar. Aber klar ist: Sein Glaube an Jesus Christus hat ihn dorthin gebracht.

Um ihn herum tobt das Leben der großen Stadt. Er lebt hier seit einiger Zeit bei Freunden. Diese Stadt ist wie ein Strudel aus Geschäftigkeit und Handel. Menschen lassen sich wie Götter verehren, andere müssen als Sklaven schuften. Der römische Kaiser fordert Anbetung, die Göttin Diana will verehrt werden: Dagegen hat der Apostel Paulus in Ephesos gepredigt. Er hat sich lächerlich gemacht mit seinem Glauben. Für einen leidenden Gott ist hier kein Platz. Paulus hält dagegen:

Jesus Christus ist der Herr.

Er wurde der Niedrigste von allen und starb am Kreuz.

Er ist der Höchste von allen, Gott und Mensch in einem.

Ein Gott, der für die Schwachen eintritt.

Man erklärte Paulus für verrückt und sperrte ihn ins Gefängnis. Die Ungewissheit dort zermürbt ihn. Wird er sterben? Wird er freikommen? Er hält sich an seinem Glauben fest. An seine Freunde, die christliche Gemeinde in Philippi, schreibt er:

„Freut euch in dem Herrn allezeit, und noch einmal sage ich: freut euch! Eure Güte sollen alle Menschen erkennen. Der Herr ist nahe!

Sorgt euch um nichts, sondern in allem lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott bekannt werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen.